

Wie Kinder ihr Fundament bilden

Die Pädagogik hat in den letzten 25 Jahren im Zuge der sich beschleunigenden ökonomischen Globalisierung einen Paradigmenwandel vollzogen. Ganz stark in den Fokus von Erziehung und Bildung sind die *wirtschaftlich verwertbaren Kompetenzen* der Kinder gerückt - vorneweg die kognitiven Kompetenzen. Die Kinder sollen sich diese Kompetenzen zudem *möglichst früh* aneignen. Entsprechend findet Kindheit heute vor allem in einem an didaktischen Zielen ausgerichteten Raum und Rahmen statt, zumeist unter direkter Anleitung von Erwachsenen. Stark zurückgedrängt ist entsprechend das selbst organisierte Spiel unter Kindern.

Diese Entwicklung, die übrigens von Anfang an ganz stark von Kreisen der Wirtschaft und den von ihr finanzierten Stiftungen propagiert wurde, steht in direkter Reibung mit zwei Kernaussagen der Entwicklungspsychologie.

Demnach liegt, zum einen, der Geschäftszweck der frühen und mittleren Kindheit darin, dass Kinder ihre *Fundamentalkompetenzen* aufbauen: exekutive Kontrolle, soziale Kompetenz, Resilienz, Selbstständigkeit. Oder, um die Begriffe verständlich zu machen: Kinder müssen zunächst einmal lernen, mit ihren Emotionen klar zu kommen. Und sie müssen lernen Beziehungen zu gestalten und in Gruppen klar zu kommen - dazu brauchen sie eine Theorie des Geistes, also die Fähigkeit, in die anderen Menschenköpfe sozusagen hineinzuschauen und die Gefühle und Absichten des Gegenübers zu erkennen. Und sie müssen eine Art "Immunsystem der Entwicklung" aufbauen, also innere Stärke, die ihnen hilft, Herausforderungen auch bei Widerständen anzunehmen. All diese elementaren Kompetenzen bilden das Fundament jeden Lernens und auch späterer Spezialisierung in den unterschiedlichsten Kompetenzdomänen.

Diese grundlegenden Entwicklungsaufgaben haben - um zur zweiten Grundaussage der Entwicklungspsychologie zu kommen - eines gemeinsam: sie können nicht nach einem didaktischen Modell vermittelt werden. Man kann einem Kind nicht *beibringen*, innerlich stark zu sein. Auch Empathie kann man nicht *lehren*, und soziale Kompetenz oder gar

Kreativität lassen sich erst recht nicht *vermitteln*. Es handelt sich vielmehr um Erfahrungsschätze, die die Kinder in ihrem alltäglichen Leben selbst heben müssen. Und das

können sie nur in einer reichhaltigen, von den Kindern aktiv mitgestalteten und organisierten Erfahrungs-, Beziehungs- und Tätigkeitswelt.

Dazu brauchen Kinder – natürlich – die von den Erwachsenen erfahrene emotionale Sicherheit. Hier kommt einem gut funktionierenden, das heißt verlässlichen, feinfühligem und authentischen Bindungssystem in der frühen Kindheit eine entscheidende Rolle zu. Sie brauchen ab der mittleren Kindheit aber auch andere Kinder, mit denen sie sich als wirksam, gestaltmächtig, kreativ und kompetent erfahren – in körperlicher, emotionaler und sozialer Hinsicht. Auf diese Erfahrungen hin ist das frei gestaltete kindliche Spiel ausgerichtet. (Es ist in diesem Zusammenhang auch kein Zufall, dass die von Kindern am meisten geliebten Bücher eigentlich von der spielerischen Selbst-Organisation in Kindergruppen handeln, man denke etwa an Pipi Langstrumpf, die rote Zora oder Momo.)

Und die Kinder brauchen für diese - in diesem Sinn verstandene - *Selbstorganisation* auch einen adäquaten Entdeckungs- und Gestaltungsraum. Zu diesem angestammten Entdeckungsraum gehört die Natur. Wobei für Kinder „Natur“ nicht nur das ist, was grün ist und wo ein Himmel drüber ist. Auch eine alte Bühne ist „Natur“ - eben weil Kinder dort die für sie elementaren Erfahrungen machen können, die ich mit den Begriffen Unmittelbarkeit, Freiheit, Widerständigkeit und Verbundenheit belege: Kinder brauchen Freiheit, um aus sich selbst heraus wirksam sein zu können. Sie brauchen Widerstände, um ihre innere „exekutive“ Struktur aufzubauen. Sie suchen unmittelbare Erfahrungen, also solche, die direkt unter der Haut sozusagen an ihre „Kribbelzone“ reichen. Und sie suchen Verbindungen – gerne auch auf Augenhöhe mit anderen Kindern.

Es wird eine spannende gesellschaftliche Aufgabe für die nächsten Jahre sein, wie sich in der Pädagogik eine neue Balance finden lässt, die nicht allein auf die kognitive Entfaltung zielt, sondern die auch den Aufbau der emotionalen, sozialen - und körperlichen - Metakompetenzen ermöglicht.



Dieser Vortrag beruht auf dem Buch des Referenten: „Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum“ (zusammen mit Gerald Hüther, BELTZ, 2013).

Mehr unter www.kinder-verstehen.de